

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. — Bezugspreis freibleibend für den Monat 0,90 RM.

Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.

Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Kettzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.

Schriftleiter Hans Särchen, Baruth (Marb).

Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Marb). Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 94

Dienstag, den 8. August

1933

Der große Generalappell auf dem Tempelhofer Feld.

Die Reichshauptstadt stand am Sonntag ganz im Zeichen des gewaltigen Aufmarsches der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA zum Generalappell auf dem Tempelhofer Feld. Zum ersten Male marschierte diese Gruppe in einer solchen Stärke vor dem Obersten Stabschef, Hauptmann a. D. Röhmer, auf. Von 18 Plätzen in den verschiedensten Stadtteilen setzten sich die Kolonnen der Braunschweiger zum Aufmarschgebiet in Bewegung.

Der Aufmarsch.

Um 7 Uhr früh herrschte in der im Regierungsviertel gelegenen Woffstraße regster Betrieb. Die sechs alten Standarten-Feldzeichen der Berliner Bewegung werden vom SA-Gruppenkommando feierlich eingeholt. Sie nehmen nahe dem Adolf-Hitler-Haus Aufstellung. Der Zug formiert sich, voran der gesamte Gruppenstab Berlin-Brandenburg unter Oberführer v. Arnim, darunter auch Brigadeführer August Wilhelm von Preußen, dann die Schalmeientruppe Horst Wessel, die einzige Schalmeientruppe, die der Führer zugelassen hat, hinter ihr die zum Bedecken der Feldzeichen, ehrentreu von den Aufmärschen begrüßt, und schließlich die Stabswache Görings. Fast genau zu den festgelegten Stellen erreichen die

achtzehn Heerführer der braunen Sturmabteilungen das Tempelhofer Feld. Um 9.30 Uhr ist das braune Heer vollständig zur Stelle. Insgesamt sind 29 Standarten, zusammengesetzt in vier Berliner und zwei Brandenburger Brigaden, versammelt.

Bei dem herrlichen Wetter und den billigen Eintrittspreisen strömt auch das Publikum in Massen heran, um den Aufmarsch aus der Nähe mitzuerleben zu können. Inzwischen hat sich auch

Die Tribüne der Ehrengäste

gefüllt. Man sieht u. a. Staatssekretär Grauert vom preussischen Innenministerium, Legationssekretär v. Mümm von auswärtigen Amt und Vertreter anderer Reichs- und Staatsbehörden, darunter den Befehlshaber des Wehrkreises III, Generalleutnant v. Freytag, Oberst v. Reiser, Oberleutnant Walzer und andere hohe Offiziere der Reichswehr, den Berliner Polizeipräsidenten Wosle, Oberleutnant Becke vom Kommando z. B. W., Stadthauptmann und den Landesführer der Technischen Volkshilfe. Auch zahlreiche ausländische Gäste wohnen dem Generalappell bei. Die Kundgebung beginnt sodann mit dem

Feldgottesdienst.

Die weihewollen Klänge des Niederländischen Dankgebets werden vom leichten Wind über das sonnenbestäubte Feld getragen. Pfarrer Tausch-Tempelhof, das Eiserne Kreuz am Rock, betritt das Podium und hält eine kraftvolle Feldpredigt, in der er u. a. ausführt: Wir haben geglaubt! Wir tragen den Sieg auf unseren Schultern, und wir lassen ihn nun nicht mehr aus unseren Händen. Der Geistliche erinnert dann an die Leidenszeit des deutschen Volkes, das am Boden lag, geknechtet und seiner Seele beraubt, bis Gott den Führer schenkte. Gott segnete die Idee, so daß die größte Revolution der Weltgeschichte ohne Blutvergießen, ohne Bruderkampf durchgeführt werden konnte. Er zwingt uns heute auf die Knie, und wir geben ihm die Ehre. Wir bekennen mit leuchtenden Augen: Gott sei Dank, daß er uns den Sieg gegeben hat! Aber jeder Sieg verpflichtet, und wehe dem Sieger, der unwürdig seines Sieges wird. Es grüßen uns in dieser heiligen Stunde die 400 gefallenen Kameraden. Ihren Geist heften wir an unsere Fahnen, sie sollen uns führen und stark machen. Der Geistliche schließt mit dem Vaterunser. Das vom braunen Heer leise mitgesprochen wird. Das Vaterunser beendet den Gottesdienst.

Gruppenführer Ernst ruft dann die Namen der 30 Gefallenen der Berliner und Brandenburger SA auf. Bei jeder Namensnennung ruft das gesamte braune Heer laut und verehrlich: „Hier!“ Dann nimmt der Gruppenführer

die Verpflichtung der SA-Anwärter

vor. Nach dem Kommando: „SA-Anwärter — still!“ geht an den 1. verliest der Gruppenführer das feierliche Bekenntnis des SA-Mannes, das die Anwärter gemeinsam nachsprechen, und das mit den Worten beginnt:

„Ich gelobe meinem Führer Adolf Hitler Treue. Ich verspreche Adolf Hitler und den von ihm bestellten, mir bekannten oder durch ihre Abzeichen erkennbaren Vorgesetzten Achtung und



Gruppenführer Ernst, Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg.

Gehorsam und verpflichtet mich, meine Aufgaben unbedarft und gewissenhaft zu vollziehen, da ich weiß, daß meine Führer nichts Ungeheuerlichen von mir fordern.“

Schließlich gibt der Gruppenführer die Erhebung von 8 Berliner Sturmabteilungen sowie einem Brandenburger Sturmabteilung zu Standarten bekannt. Weiter teilt er mit, daß der Oberste SA-Führer in Anerkennung ihrer teilweise jahrelangen Verdienste zwei Standartenführer zu Oberführern, fünf Sturmabteilungsführer zu Standartenführern und eine große Reihe von mittleren SA-Führern in höhere Stellen befördert hat.

Die Ansprache des Stabschefs Röhmer.

Gegen 11 Uhr trifft im Kraftwagen der Oberste Stabschef der SA, Hauptmann a. D. Röhmer, ein. Er entbietet der SA den Heilgruß und hält dann u. a. folgende Ansprache: „Als Chef des Stabes und Stellvertreter des Obersten SA-Führers ist es mir an diesem Tage, wo ich das erste Mal nach der siegreichen Revolution der SA vor Ihre Front trete, Pflicht und Bedürfnis, Ihnen für das, was Sie in den vergangenen Jahren und Monaten des Kampfes geleistet haben, Dank und vollste Anerkennung auszusprechen. Das, was heute in Deutschland ist, und was heute Deutschland heißt, ist mit in erster Linie Ihr Werk, das Werk der Soldaten und der Kämpfer. Wenn ich heute vor mindestens 80 000 Männern dieser deutschen Truppe Berlin-Brandenburg stehe, so möchte ich aussprechen, daß es mit das Verdienst jedes einzelnen schließlich, einfachen SA-Mannes ist, wenn heute ein anderes Deutschland der Welt gegenübersteht.“

Die Revolutionen entscheiden sich immer in der Hauptstadt des Landes, und so war auch die Verantwortung, die Ihnen übertragen war, eine über den Rahmen Ihrer Kameraden in den anderen Gauen des Reiches hinausgehende.

Wie Sie an der Front von Mann zu Mann den erbittertesten Kampf zu führen und die schwersten Opfer zu geben hatten, so hat auch in den Tagen der Entscheidung die größte Last des Kampfes und die Verantwortung auf Ihnen gelegen.

Eine Etappe in den großen Aufgaben, die Ihnen gestellt sind, ist vorüber; eine neue Etappe des Kampfes und der Arbeit liegt vor uns. Wenn wir als Soldaten in diesen neuen Kampfabchnitt eintreten, so müssen wir von einem anderen Standpunkt aus kämpfen, wir müssen, die gleichen einfachen und schließlich Kämpfer bleiben, die wir gewesen sind. Wie bisher, soll

auch in Zukunft der Soldat des Dritten Reiches mit seiner Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit beispielnehmend sein.

Keineswegs ist die Aufgabe der SA beendet; sie ist schwieriger, verantwortungsvoller und wichtiger denn vorher. Heute handelt es sich darum, diesen SA-Geist, der Deutschland gesammelt hat, bis in die letzten Ecken des Volkes hineinzutragen. Ganz Deutschland muß von diesem Geist durchdrungen und erfüllt werden. Dann werden wir die Aufgabe erfüllen, die uns der Führer gestellt hat: Garant der nationalsozialistischen Revolution und des Sieges für immer zu sein. Überall im ganzen Deutschen Reich muß das, wofür Sie gekämpft und geopfert haben, Gemeingut des Volkes werden. Dann braucht uns für die Zukunft nicht bange zu sein.

Wenn wir heute nach wenigen Monaten der durchgeführten Revolution vielleicht da und dort noch Verhältnisse sehen, die uns Soldaten — wir müssen das offen aussprechen — nicht passen, so wollen wir das weitere tun, daß diese Verhältnisse sich grundlegend ändern. Ich habe die Forderung gestellt, und den Befehl an die unterstellten Führer gegeben, daß

alle die Angehörigen der SA, die dieses Geistes nicht sind, aus unseren Reihen ausgeschlossen werden.

Wir ertragen es nicht, daß Männer, die in unsere Front eingetreten sind, der Öffentlichkeit einen anderen Geist zeigen, als den, den wir gewohnt sind. Wer aus eigennützigen Motiven, um sich zu bereichern, um irgendwelche seine eigenen Wünsche zu befriedigen, irgendwelche Handlungen vornimmt, die der SA und dem Geist unserer herrlichen Bewegung widersprechen, der muß unsere Reihen verlassen. Wir wollen unsere Reihen rein halten, denn was das Geheimnis unseres Erfolges war in all den vielen schweren Jahren des Kampfes, wird auch das Geheimnis des Erfolges für alle Zukunft sein.

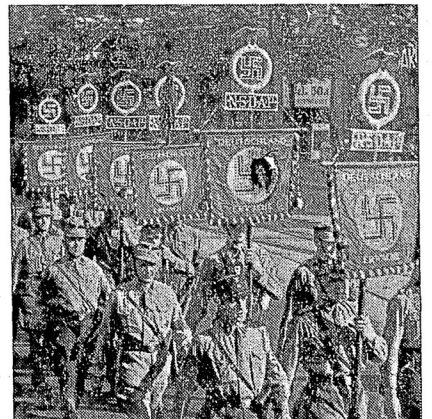
Der Führer hat uns die Aufgabe gestellt, Garant der Revolution zu sein, und wir werden diese Aufgabe erfüllen.

Wir geloben, daß wir als Adolf Hitlers Soldaten die Bannerträger sein werden, die nicht weichen. In diesem Geist der Treue, der Beharrlichkeit, des Mutens und der Entschlossenheit bringen wir unserem Führer ein dreifaches „Siege Heil“ dar.

Das Horst-Wessel-Lied beschließt die Ansprache; in den Chören mischt sich von fern her das sonntägliche Gelächter der Ritzengeboten.

Abreiten der Front und Vorbeimarsch.

Nachdem die Brigade- und Standartenführer das Kommando zurückerhalten haben, reitet Stabschef Röhmer zusammen mit Obergruppenführer Heinke, dem Wehrkreis-Kommandeur und sechs weiteren SA-Führern unter den Klängen des Präzidentenmarsches die langen Fronten der Verbände ab, die Führer durch Handschlag begrüßend. Fast



Die ältesten brandenburgischen Standarten auf dem Weg nach Tempelhof.

zwei Stunden dauert dieses Wreiten der Front. Nach Übernahme der Front richtet Stabschef Böhm nochmals eine Ansprache an die Berliner und Brandenburg, in der er seiner Freude über den vorzüglichen Eindruck kundtut, den die SA auf ihn gemacht hat. Sein besonderer Dank gilt den Führern, wozu Gruppenführer Heines.

Der Generalappell der SA, der größte, den Berlin je gesehen hat, schloß mit dem Vorbereitungschor dem Stabschef, dem Wehrkreiscommandeur und den SA-Führern, eröffnet von den sechs alten Feldzeichen, dem Gruppencommando und der Stabswache. Am Nachmittag legten höhere SA-Führer am Ehrenmal unter den Bänden einen Kranz nieder.

Das SA-Sportfest im Deutschen Stadion.

Als Auftakt zu dem großen Appell der SA, Gruppe Berlin-Brandenburg, bei dem 100 000 Braunhemden vor dem Stabschef Böhm in Berlin aufmarschierten, fand am Sonnabendmittag im Deutschen Stadion Berlin-Grunewald ein großes SA-Sportfest statt. Prachtvolles Sommerwetter begünstigte den Verlauf dieses großen Ereignisses. Die Sportereignisse der SA, Gruppe Berlin-Brandenburg, hatten ein Programm vielseitiger sportlicher Vorführungen zusammengestellt. Mehr als 1500 Meldungen waren zu den Wettkämpfen und sportlichen Vorführungen eingelaufen, darunter 50 Mannschaften, die sich zu dem „Orientierungsspielmarathon“, für den der Stabschef Böhm einen Ehrenpreis gestiftet hat, gemeldet hatten. Zu Beginn der Veranstaltung richtete der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, Ernst, einige kurze Begrüßungsworte an die Teilnehmer, worauf

die Wettkämpfe

begannen. In bunter Reihenfolge wechselten Schwimmbetwettkämpfe, Radfahren, gymnastische Wettkämpfe, Mannschaftsläufen und Sandballspiele ab.

Nach Beendigung der sportlichen Vorführungen marschierten um 19 Uhr die Musik- und Spielmannschaften in das Stadion ein. Reichsmusikinspizient Brunne dirigierte einen neuen Marsch „Der unbekannte SA-Mann“, der den zahllosen braunen Selben gewidmet ist, die durch Einsatz ihres Lebens das einige deutsche Vaterland schaffen halfen. Vor der Siegerehrung hielt

Übergrouppenführer Edmund Heines,

der jetzige Polizeipräsident von Breslau, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die heute gegebenen sportlichen Leistungen hätten bewiesen, was die SA leisten könne.

Es zeigte sich hier der Wille, eine Generation zu schaffen, die der Welt wieder Führung bringen sollte.

Er erwähnte besonders die Standarte 1, die 5 erste Siegerepreise erobert habe, und dankte der Untergrouppe Brandenburg für den vorzüglich durchgeführten Gedächtnislauf. Der Führer habe vor kurzem erklärt, daß die Revolution abgeschlossen sei. Jetzt gelte es, zu kämpfen, damit das geeinte und erwachte Deutschland sich die Gleichberechtigung unter den Völkern der Erde erkämpfe. Der Aufmarsch von 100 000 Berliner SA-Männern solle nicht eine Parade vor der Berliner Bevölkerung sein, sondern er solle beweisen, daß die neue Generation, organisiert in der großen braunen Armee Adolf Hitlers, dem deutschen Volk ein anderes Gesicht gegeben habe, und daß sie ihr Schicksal nunmehr selbst in die Hände genommen habe.

Marinejugendbund

in die SA überführt.

38. Abgeordnetentag des Bundes Deutscher Marinevereine in Leipzig.

Leipzig. Im Rahmen des ersten gemeinsamen Marine- und National-Kriegertages hielt der Bund Deutscher Marinevereine seinen 38. Abgeordnetentag ab, den der Bundesführer Admiral a. D. Lützow mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete. Im Anschluß an den Geschäftsbericht schloß der Bundesführer den Stand der Verhandlungen über die künftige Stellung des Bundes in der SA. Die Jugendorganisation des Bundes wurde Sonntag in die SA übergeführt. Die Uebertragung der Marinejugend erfolgte an den Inspekteur der Marine-Stämme der SA, Kapitänleutnant a. D. Volz. Admiral Lützow dankte dem Bundesjugendführer Blasfing, der den Marinejugendbund in siebenjähriger Tätigkeit aufgebaut und zu beachtlicher Stärke entwickelt hat, für die von ihm geleistete Arbeit.

Durch Schuld zum Glück

Roman von Harry Scheff

(41.)

Copyright by „Bridenberg-Verlag“, Zwickau 1, 5a.

„Alles — ich war ja der Barry, der nebenan lag und knurrte. Aber Barry kann auch ein scharfer Hund sein und eine ihm verhasste Person packen. Und das will ich — diese Expreßerin — diese Kupplerin — diese giftgeschwollene Kröte — diesmal soll sie nicht entkommen.“

Doktor Bernide riß das Sprechrohr des auf dem Schreibtisch stehenden Telefons empor.

„Was wollen Sie tun, Doktor?“

„Das Richtige — das, was hier abotben ist — bitte Nummer 307 — hier Doktor Bernide — sind Sie selbst dort, Herr Oberstaatsanwalt — nein, ich telefoniere nicht von meiner Redaktion aus — ich befinde mich bei Fräulein Hellborn und bitte Sie, Herr von Wangold, sich so schnell wie möglich ebenfalls hier einzufinden — zu welchem Zweck? — Hier hat jedoch eine Unterbrechung stattgefunden, welche mich mit der Hoffnung erfüllt, daß der wahre Mörder Ludwig Satanders in ein paar Tagen hier Schloß und Kiegel liegen wird. — Ob ich diese Unterbrechung mit angehört habe? Gewiß, Doktor von Wangold. Ich sage Ihnen nur so viel: Die Blimner, die nichtswürdige Kreatur hat ihre Hand im Spiele — na, gewiß, die Blimner, wie sagen Sie, Herr Oberstaatsanwalt: Die ist Ihnen schon ein paar mal unter den Händen entglitten, ich glaube, diesmal brauchen Sie nur fest zuzupacken und Sie werden sie haben. Also Sie kommen sogleich in Ihrem Auto. In fünf Minuten sind Sie hier? — Gut — danke — Schluß.“

9.

Wer von den Bewohnern der Residenz in jenen Tagen an der Villa des Reuders Hofmann vorüberging und den palastartigen Bau mit den großen-Spiegelscheiben, den Balkonen, um welche sich die Herbstblumen rankten, mit süßlichem Blick streifte, der dachte gewiß nicht ohne ein leises Gefühl des Neides: Hier wohnen glückliche Menschen. Er irrte sich. Denn hinter diesen reichen Mauern rang eine junge Frauenseele

„Deutschlandflug 1933.“

Luftrennen über Deutschland.

150 deutsche Maschinen im Wettbewerb. — Die große Leistungsprobe der deutschen Sportflieger.

Vom 24. bis 27. August treffen sich die deutschen Sportflieger zu dem größten nationalen Flugsportereignis des Jahres, zum Deutschlandflug. In drei Tagesetappen geht das große Rennen, zu dem 164 Bewerber gemeldet hatten, über ganz Deutschland.

Die erste Etappe führt von Berlin über Steftin, Danzig nach Königsberg und zurück über Frankfurt a. d. Oder, Görlitz nach Berlin. Die zweite Etappe führt über Hannover, Düsseldorf, Münster, Bremen, Heide, Wijk a. Föhr nach Berlin. Die dritte Etappe schließlich geht von Berlin über Scheidebeck, Rudoelstadt, Darmstadt, Mannheim, Stuttgart, München, Nürnberg, Dessau nach Berlin zurück. Die Teilnehmer sind je nach der Motorenstärke in drei Klassen unterteilt, von denen die Kleineren entsprechend kürzere Tagesstrecken abzufliegen haben. Der Wettbewerb wird beweisen, wie lebensfähig der deutsche Flugport trotz aller Einengungen ist.

Da ursprünglich nur 100 Flugzeuge zu dem Wettbewerb zugelassen werden sollten, ergab sich die Notwendigkeit einer starken Siebung. Man hat sich aber im Interesse der Sache dazu entschlossen, alle die Flugzeuge zuzulassen, die mit deutscher Besatzung fliegen und einen deutschen Motor haben. So wurden insgesamt 150 Teilnehmer zugelassen, die alle diesen Bedingungen entsprechen. Damit wird der Deutschlandflug 1933 zu einer

Kraftprobe der deutschen Sportfliegerei, wie sie die Geschichte des Sportfliegens noch nicht gesehen hat.

Die Startliste weist fast alle bekannten Namen der deutschen Fliegerei auf, so u. a. Wolf Sixt, Karl Schwabe, S. Osterwald, August Leaw, Erwin Nische, Gerd Fieseler, Fr. W. Siebel, Hans Seidemann, Werner Weidelt, Min.-Rat Christensen, Robert Luffner, Werner Jundt, Reinhold Poff, Theo Osterkamp. Die Hauptfliegermacht der Maschinen stellt Klemm mit 95 Flugzeugen. Es folgt Messerschmitt mit 24, Fieseler mit 9, Gerner mit 5, sowie Junkers und Heinkel mit je 3 Flugzeugen. Die übrigen Flugzeuge des Wettbewerbs verteilen sich auf verschiedene Marken.

Der alte Segelflug-Weltrekord um 14 Stunden übertroffen.

Ehrungen für den Studenten Kurt Schmidt. Der ostpreussische Segelflieger Kurt Schmidt, der am Donnerstagvormittag mit seinem Segelflugzeug „Bruno Loerzer“ in Richtung nach dem Frischen Haff zu einem Rekordflug aufgestiegen war, ist, nachdem er bereits am Freitagvormittag den Weltrekord im Dauersegelflug überboten hatte, nach einem mehr als 36stündigen ununterbrochenen Flug glatt gelandet. Mit seinem Flug übertroff Schmidt den bisher von einem Amerikaner gehaltenen Segelflug-Weltrekord um rund 14 Stunden.

Bei seiner Landung wurden dem jungen Rekordflieger große Beifallsbekundungen dargebracht. Die zahlreichen Zuschauer durchbrachen die Sperrkette, eilten den großen Gang hinunter und umringten den glücklichen Piloten. Schmidt machte noch einen durchaus frischen Eindruck und erklärte, daß er noch glatt bis zum nächsten Morgen hätte durchhalten können. Aber als ihm der Befehl zur Landung durch Signale übermittelt wurde, sei er natürlich dieser Anordnung sogleich nachgegeben. Der Segelflieger wurde dann im Triumph zum Mitropfen gebracht und gab dort auch eine kurze Schilderung über den Flug. Der Leiter der Flieger-Deutscher Gruppe Königsberg des Deutschen Luftsportverbandes, Oppermann, beglückwünschte ihn dann zu seinem Erfolge und überbrachte ihm die Glückwünsche des Führers, des Ministers Göring und des Oberpräsidenten Koch.

Massenflugvertehr über den Atlantik.

Die französischen Fliegerleutnants Maurice Aoffi und Paul Cados sind vom Flug-Bennett-Flugplatz bei New York zu einem Flug ohne Zwischenlandung nach der Küste, wenn möglich, sogar bis Bagdad oder nach Karakoft (Britisch-Indien) gestartet. Sie haben die Wüste, den Weltrekord für ununterbrochenen Flug zu brechen. — Die polnischen Flieger Gebrüder Benjamin und Josef Adamowicz treffen Vorbereitungen zu einem Atlantikflug, der sie über Harbour-Grace nach Warkau führen soll. — Der frühere englische Fliegeroffizier Grierston ist vom Wrough-Flugplatz bei Hull zu seinem geplanten Atlantikflug mit dem Ziel New York gestartet. — Der schweizerische Flieger Karl Raue ist von Kapstadt zu einem Dauerflug nach London gestartet.

in tausend Schmerzen mit den Qualen verächtlicher Liebe, gedemütigten Stolzes, zerstörter Ideale.

Und mit Tränen bemerzte Maria ihr verlorenes Glück. Zwei Tage waren vergangen seit jener schrecklichen Nacht, in welcher die junge Frau die Engländerin in das Zimmer ihres Gatten hatte verschwinden sehen. Seitdem befand sich Maria in einem Zustande, der auch einen Selbstmord erklärt hätte gemacht hätte. Ach, was hätte sie darum gegeben, wenn sie an eine Selbsttötung hätte glauben können! Aber sie hatte ja mit Augen gesehen — mit Augen, deren Blicke gesäubert waren durch Mißtrauen und Argwohn und Eiferhuck. Und wenn die arme Maria vielleicht doch noch an ihren Wahrnehmungen hätte zweifeln wollen, so hatte die Mitteilung, welche ihr der Vater am Morgen nach jener Nacht in seiner derben, jedes mildernde Beiwerk verständigend Weise gemacht, auch den letzten Rest von Hoffnung vernichtet.

Roland hatte rüchaltlos seine Einwilligung zu der von dem alten Hofmann mit der Engländerin geplanten Verbindung gegeben, derselbe Roland, der am Abend vorher, als der Alte mit dem Heiratsschleier herausgerückt war, taum Worte für seine Entrüstung hatte finden können.

Maria griff sich an den Hals. Ekel war in ihr emporgestiegen.

Da öffnete sich die Tür ihres Gemaches, Elsie Bridget schüpfte hinein und schwebte lächelnd auf die zu Tode Erstickte zu.

In einem fest anliegenden, hübschen Kleide von grauer Seide, das ihren Körper wie eine Haut umspannte, erinnerte die Engländerin auch durch die Lauffähigkeit und Schnelligkeit ihrer Bewegungen in der Lat an eine Schlange.

Maria aber glück dem armen, kleinen Vogel, der durch den glühenden Blick des Neptils hypnotisiert, seiner Annäherung nicht entfliehen kann.

Maria war nicht einmal imstande zu verhindern, daß die Verhasste sich neben sie auf das Sofa niederließ, daß sie ihre Hand ergriff.

Erst als Elsie Bridget zu sprechen begann, als der Klang dieser sanften, einschmelzenden Stimme ihr Ohr traf, war Roland Banners junges Weib des ersten Bannes ledig Mit

Erster Schußstapel-Appell der SA-Gruppe Ost.

Der Führer der SA-Gruppe Ost Saluaue teilt mit:

Am 11., 12. und 13. August findet in Berlin-Ostbe- ritz der erste SA-Aufmarsch der Gruppe Ost, umfassend die Provinzen Pommern, Grenzmark, Brandenburg und die Reichshauptstadt, statt. Seit Jahren haben die Schußstapel-Männer auf Grund der beschleunigten Tätigkeit im nationalsozialistischen Kampf auf geschlossene Aufmärsche dieser Art verzichtet. Hier soll zum ersten Male Tausenden von Kameraden die Möglichkeit eines Zusammenstehens für den Zeitraum von zwei Tagen gegeben werden. Hier sollen sie zum ersten Male in die Reichshauptstadt Berlin einmarschieren können. Für alle Kameraden ist dies nur möglich, wenn die Kräftegeber in freien Berufen und die Behörden in bezug auf Urlaub und Entlohnung ein besonderes Entgegenkommen zeigen, um das die SA-Gruppe Ost hiermit herzlich bittet.

Wer den Bericht des einzelnen SA-Mannes in den vergangenen Jahren des ewigen Kampfes auf alle äußere Ehre kennt, der wird ihm an diesem Ehrentage nicht die Möglichkeit nehmen, am Appell in Berlin teilzunehmen.

Wer entehrend bestraft ist, gehört nicht in die SA.

Der preussische Justizminister hat folgende Anordnung an die Prüfungsbehörden ergehen lassen: Werden Angehörige der SA (einschließlich des Stahlhelm) und der SS zu Freiheitsstrafen von mindestens drei Monaten verurteilt, so ist das rechtskräftige Urteil mit Gründen dem zuständigen Stabschef der SA und der SS (dem Regimentsführer beim Stahlhelm) mitzuteilen. Um Verzugungen in der Ueberlieferung tunlichst zu vermeiden, ist schon während des Strafverfahrens festzustellen und attestiert zu machen, welcher Standarte der SA (Regiment beim Stahlhelm) oder Schußstapel der SS der Beschuldigte angehört.

Der Minister weist zur Begründung dieser Anordnung darauf hin, daß die Aufrechterhaltung der Manneszucht in der SA und SS und deren Ansehen zwingend erfordere, daß ihnen nur Persönlichkeiten von lauterem Charakter und untadeliger Lebensführung angehören. Wer entehrende Strafen erleidet, sei nicht würdig, Mitglied dieser Formationen zu sein.

Wegen Teilnahme am Turnfest entlassen.

Saarbrücken. Der Kampf, den die Verwaltung der französischen Saarbrücken gegen das saar- ländische Deutschland um führt, hat durch das Stutt- garter Turnfest eine erbitterte Spitze erhalten. Aus allen Teilen des Saargebietes kommen Meldungen, daß Bergleute, die ihren Urlaub zur Teilnahme an dem deutschen Turnfest benutzten, entlassen worden sind. Nach einer der saarbrückischen Preisträger im Reutungskampf hat nach der Rückkehr vom Turnfest seinen Einsatz für das deutsche Turnwesen mit seiner Entlassung aus dem Grubenberuf beenden müssen.

Reichsdeutsche Journalisten aus Oesterreich ausgewiesen.

Wien. Der Verleger des Berliner Scherlverlages, Scheply, und sein Mitarbeiter und Verleger der „Mündener Zeitung“, Böng, wurden am Sonnabend auf freien Fuß gesetzt; sie wurden jedoch beide aus Oesterreich ausgewiesen.

25 Studenten radeln nach Ostpreußen.

In der Reichshauptstadt traten 25 Mitglieder des Nationalsozialistischen Studentenbundes an der Deutschen Hochschule für Politik eine Fahrt nach Ostpreußen an. Die Studenten, die ihre Reise auf Fahrrädern unternehmen, wollen während der Herbstferien die wichtigsten, kulturellen und sozialen Verhältnisse Ostpreußens kennenlernen. Sie werden über Swinemünde, Pillau, Cranz, Ostflotten-Königsberg, Rastau, Insterburg, Gumbinnen, Nominen, Angerburg, Ortelburg, Allenstein zu den Schlawigfeldern fahren. Von dort aus geht es über Marienwerder, Marienburg, Danzig-Swinemünde wieder zurück nach Berlin, wo die Teilnehmer am 5. September eintreffen werden.

einer schnellen Bewegung befreite sie ihre Hand aus der der falschen Freundin.

„Du hier — ich habe dich nicht gerufen!“

„Gerade deshalb kam ich. — Du rufenst mir, Maria?“

„Wenn es dir dein Gewissen sagt, daß ich Grund habe, dir zu rufen, ein Zusammenreffen mit dir zu meiden, so solltest du es nicht erzwingen.“

„Ich gehe, wenn du es befehlst. Du bist ja in diesem Hause die Herrin, ich die Dienerin. Aber ich glaube, auch einer solchen darf man nicht Gerechtigkeit verweigern, ihr nicht die Rechtfertigkeit verweigern, wenn man geneigt ist, sie schuldlos anzuklagen.“

Elsie Bridget hatte wohlüberlegt Marias schwache Stelle getroffen — ihren Ekel, ihr Gerechtigkeitsgefühl. Herrin — Dienerin! Die junge Frau zuckte unwillig zusammen, als diese beiden Worte ihr Ohr trafen. Sollte sie nicht in unvergebenen Stunden, in denen hingebende Mädchenfreundschaft sie beide vereint, Elsie gegenüber freimüthig und von ganzem Herzen auf jedes Wort verachtet, das Gebort und Reichthum ihr der Freundin gegenüber gestiftet? Hatte sie ihr nicht oft und oft geschworen, besonders wenn die Engländerin mit leuchtenden Augen sich eine Gemiatose genannt, Elsie werde stets dort ein Heimat finden, wo sie selbst, Maria zu Hause lag. Trübsal, überleite Mädchen Schwüre — das mußte Maria jetzt sehr wohl, und doch hielt sie eine der feinsten und verständlichsten Regungen fest davon ab, die Verhasste umgehört zu verdammen. Sie mochte reden, mochte vorbringen, was sie zu ihrer Reinigung, zum milden zu ihrer Entschuldigun anführen konnte.

Aber das erste Wort, welches die Engländerin hierauf erwiderte, war eine Anklage gegen sich selbst.

„Ich will die Gattin deines Vaters werden, Marial!“

„Du willst — mit welchem Recht?“

„Man greift nach einem Glücke, nicht weil man ein Recht darauf hat, sondern weil man die Kraft in sich fühlt, es zu erringen. So find wir Menschen nun einmal. Soll ich anders sein als andere?“

„Gewiß nicht, aber es gibt moralische Hemmungen in uns — in ethischen, anständigen Naturen nämlich, die uns an einer gewissen Grenze ein Halt zurufen.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Opferwille.

Gebt zur Spende für die nationale Arbeit.

Welchen Erfolg hat die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit? So notwendig es an sich wäre, dem ganzen Volk vor Augen zu führen, was es bisher für seine Arbeitslosen geleistet hat — noch wäre es verfrüht, eine Zwischenbilanz aufzustellen; verfrüht auch, heute bereits darüber zu urteilen, ob der eine Berufsstand mehr geleistet hat als der andere und ob gewisse Kreise überhaupt arbeiten. Dazu ist später noch Zeit. Eins aber steht schon heute fest: Der Wille an die Opferbereitschaft breiter Volksschichten war nicht vergeblich. Die letzten Wochen sind reich an Beispielen freiwilliger Selbstentlastung zugunsten der großen nationalen Ziele. Gerade die Armen opferten für die Verarmten; wer noch Arbeit und Verdienst hatte, gab vom knappen Lohn für die Erwerbslosen.

Wir vertrauen darauf, daß auch in Zukunft die Opferbereitschaft nicht erlahmt. Wir hoffen, daß auch die vom Strom erfasst werden, die bisher beiseite standen. Es sind gewiß nicht alle Friedberger, die bis heute untätig blieben, obwohl auch solche, wie bei jedem Kampf, nicht fehlen. Welcher Deutscher aber wagt es, beiseite zu stehen, wenn er sieht, daß selbst Rentenerwerbungen und Invaliden ihr Schicksal am Altar des Vaterlandes opfern? Wer möchte sich aus der Gemeinschaft des aufbauenden und opferwilligen Volkes ausschließen, wenn der arme Arbeiter für die Spende gibt? Kräfte jeder, ob er sein Handeln vor seinem Gewissen und seinem Volk verantworten kann!

Und nicht nur den einzelnen geht die Spende an. Auch Vereine, Verbände, Gesellschaften, Gemeinschaften, Anstalten und Stiftungen können dazu beitragen, die Massennähe der Erwerbslosigkeit in Deutschland wirksam zu bekämpfen.

Glaube keiner, der heute etwa einer Aktiengesellschaft, einem Sportverein, einem kulturellen Verband oder einer sonstigen Organisation vorsteht, er dürfe für die Spende nichts aufbringen, weil es in den Satzungen nicht vorgegeben ist. Gewiß: in den Satzungen vieler Organisationen ist genau umgekehrt, für welche Zwecke Mittel aus dem gemeinsamen Vermögen verwendet werden können. Aber soll man wegen formaler Vorschriften wertvolle Kräfte vom Aufbau fernhalten? Nein! Deshalb hat das Reich ausdrücklich bestimmt, daß eine Spende für die nationale Arbeit in jedem Falle eine zu satzungsmäßigen Zwecken geleistete Ausgabe ist. (Durchführungsvorschrift zum Arbeitspendengesetz vom 24. 7. 1933 S. 64, Reichsteuerblatt 1933 Nr. 35, Seite 752.)

Es gibt also keine Vorschriften, die Gesellschaften, Vereine und Verbände hindern könnten, ebenso zu opfern, wie Laufende bereits geübt haben.

Aus der Heimat

Baruth, den 7. August 1933.

Nächtlicher Spuk. Nicht wenig erschreckt wurde gestern Abend ein hiesiger Landwirt. Als er gegen 11 Uhr abends nochmals den Viehstall betreten wollte, hörte er über sich den wiederholten Ruf: „Wo sind wir? Wo sind wir?“ Nachdem er sich überzeugt hatte, daß auf dem Dach und auch sonst auf dem Gehöft kein Unberufener anwesend war, fand er des geheimnisvollen Rätsels Lösung: Vom Licht des Mondes magisch beleuchtet, schwebte in geringer Höhe ein gelber Freiballon über seinen Hof hinweg, der wie die Begleiter herunter riefen, in Wiesfeld seine Fahrt begonnen hatte. Mit einem Dank für die erhaltene Aufmerksamkeit zog der nächtliche Spuk langsam vorüber und verschwand bald am nächsten Morgen.

Motorradunfall. Am vergangenen Sonntag wurde auf der Berliner Chaussee bei Mückendorf ein Motorradfahrer namens Schulz aus Berlin, von Jossen kommend, beim Überholen von einem bisher unbekanntem Kraftstofffahrer angefahren. Schulz kam zum Sturz und blieb beunruhigter in einer Blutlache liegen. Der Bedauernswerte wurde von einem Berliner Droschkenkrafwagen zum Arzt nach Baruth geschafft. Dieser stellte eine Gehirnerschütterung fest und ordnete die sofortige Überführung in das Krankenhaus Jüterbog an. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen. Wie eine Augenzeugin berichtet, ist der rücksichtslose Motorradfahrer mit

einer Dame als Sozius in Richtung Baruth in rasender Geschwindigkeit davon gefahren.

In der Sonnabend-Versammlung des hiesigen Turnvereins Gut Heil-Friesen e. V. wurde einmütig Herr Rektor Rasche mit der Führung des Vereins betraut. — Am Sonntag, dem 3. September, befehlt der Verein sein 40-jähriges Stiftungsfest.

Wie der Regierungspräsident in Frankfurt (Oder) mitteilt, ist die Provinzialstraße G o l s e n — L ü b b e n wegen Umarbeitung in der Ortslage bei Priewow, von Km. 70,6 bis Km. 72,4 für die Zeit vom 1. bis 31. 8. 1933 gesperrt. Der Verkehr wird an den Bauustellen in langsame Fahrt vorbeigeführt.

Abends waren sie noch da, und mitten in der Nacht sind sie plötzlich alle davongeflogen, unsere Freundinnen, die Mauerwerkswalben. Seit den ersten Wailagen konnten wir uns vom frühen Morgen bis nach Sonnenuntergang an ihren unermüdlichen Flugkünsten erfreuen, wie sie pflichtgemäß und niederbeugend durch die Luft flogen oder mit lautem Geschrei in Schwärmen über die Dächer dahinjagten.

Jetzt ist es still geworden, die Luft ist leer, und durch die sommerliche Natur zieht leise das ersehnte Mahnen des nahenden Herbstes. Stet und da läßt sich noch eine Mauerwerkswalbe blicken; aber das sind Nachzügler, die im hohen Norden gebrütet haben, und wegen ihrer unelbständigen, für die weite Reise nicht genügend flugfähigen Jungen etwas länger in ihrer Brutstätte verweilen mußten. Die Hauptreifevogelgesellschaft befindet sich indessen schon auf dem Wege nach Afrika, der in vielen Etappen zurückgelegt wird.

Die Zahl der Geisteskranken und Siechen in den Brandenburgischen Landesanstalten betrug am 30. Juni 1933 11 668 Geisteskranken und 1551 Sieche. Davon stammten aus der Provinz Brandenburg 6106 Geisteskranken und 1154 Sieche. Die übrigen Kranken und Siechen kamen aus Berlin.

Helft den Schwerkrriegsbeschädigten! Die Zahl der Schwerkrriegsbeschädigten in der Provinz Brandenburg (ohne Berlin) belief sich nach der Erhebung vom 31. März 1933 auf 13 398 bei einer Gesamtzahl von 400 890 im gesamten Reichsgebiet. Von den brandenburgischen Schwerkrriegsbeschädigten waren noch 1469 Erwerbsfähige ohne Arbeit, darunter 28 Blinde. Von den arbeitslosen Schwerkrriegsbeschädigten entfielen nach Vorbildung und früherer Tätigkeit u. a. 368 auf die Landwirtschaft, 49 auf den Bergbau, 291 auf die Industrie der Steine und Erden, Metallverarbeitung, Maschinenindustrie usw., 48 auf das Spinnstoffgewerbe, 31 auf die Lederindustrie, 87 auf das Holzgewerbe, 77 auf das Nahrungsmittelgewerbe, 37 auf das Bekleidungs- und Textilgewerbe, 190 auf das Baugewerbe, 57 auf das Verkehrsgewerbe, 87 waren kaufmännische und Büroangestellte. — Wenn auch die Zahlen für Brandenburg in Anbetracht der Tatsache, daß eine Vermittlung von Schwerkrriegsbeschädigten auf dem Lande sehr schwierig ist, günstig sind, so sollte jede Behörde die Bergungen ihrer Arbeiter davon abhängig machen, daß der Unternehmer zum mindesten seinen Verpflichtungen nach dem Schwerkrriegsbeschädigtengesetz nachgekommen ist.

Regina-Lichtspiele. Das am Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr rollende neue Regina-Lichtspiel-Programm weist ein ganz erstklassiges Tonfilmwerk auf, das trotz Sommer und Hitze seine Zugkraft bestimmt nicht verfehlen und den Besuchern köstliche Kinostunden bescheren wird. Denn eine ganz besondere Rarität unter den bisher gezeigten Kriminalreißern stellt das hochprofessionelle Kriminal-Tonfilmwerk „Teilnehmer antwortet nicht“ dar, ein Meisterwerk der Filmetechnik, ein Spiel voll atemberaubender Spannung und nervenzerreißender Momente mit Dorothy Dand, Gustav Diehl, Gustaf Gründgens, Oscar Sima und Tibor von Salmay in den Hauptrollen. Eine ganze Reihe wundervoller Einfälle gibt es hier, die die betreffende Situation bizarrartig erhellen und, wo es hingehört, der humoristischen Note nicht entbehren, so daß in diesem handfesten Publikumsreißer alles vorhanden ist, was das Publikumsinteresse immer wieder weckt: Spannung, Tempo, Sensation, Witz, Überraschung. — Ein blendendes Beiprogramm vervollständigt diesen erstklassigen Spielplan.

Bermischtes

Lieschen. Als der Schlosserlehrling Paul M. einen Zieh-hund anschnüren wollte, biß ihn das aufgeregte Tier in den linken Unterarm. Auf der Unfallstelle des Roten Kreuzes wurde dem Lehrling ein Notverband angelegt.

Jüterbog. Am Freitag zwischen 5 bis 6 Uhr ereignete sich auf der Chaussee Jüterbog — Luckenwalde kurz vor Hauptkreuzstift ein bedauerlicher Ernteunfall. Der Sohn des Getreide- und Fournagehändlers Lehmann, Jüterbog, Schützenstr. 1, Willy Lehmann, war dabei, eine hochgeladene Fuhr Rogen vom Felde abzuführen und mußte bei dieser Gelegenheit eine ziemlich scharfe Kurve passieren, um auf die Chaussee zu gelangen. Er kam dabei den aufgestellten Kornmandeln zu nahe, stolperte über diese und wurde von dem Vorderwagen seines eigenen Fuhrwerks über beide Beine überfahren. Ein sofort herbeigerufener Privatwagen brachte den Verletzten in ärztliche Behandlung. Glücklicherweise sollen keine nennenswerten Körper-schäden zu verzeichnen sein.

Jüterbog. Am Freitag mittag gegen 12.30 Uhr sind auf der Luckenwalder Straße in der Nähe der Anlagen ein Lastzug und ein Motorrad zusammengefahren. Der Führer des Motorrades hat am rechten Bein eine Verletzung davongetragen, auch ist das Kraßrad beschädigt. Die Schuld an dem Unfall trägt der Führer des Lastzuges, denn er hat die Straße nicht vorchriftsmäßig rechts im großen Bogen, sondern links befahren.

Klausdorf. Ein 90-jähriger Veteran gestorben. Am Mittwoch wurde der zweifelhafte Einwohner des Ortes, der allgemein geachtete und geehrte Rentner Hermann Brademann nach eben vollendetem 90. Geburtstag zu Grabe getragen. Er war Klausdorfer Kind und ließ sich, nachdem er sich als langjähriger Ziegelmeister für Ruhe gesetzt hatte, in seiner alten Heimat nieder. Er war Mitbegründer des Klausdorfer und des Sperenberg-Kriegervereins und Ehrenmitglied des Gesangsvereins. Mit 5. Brademann ist auch einer der letzten Kämpfer aus den Feldjahren für Deutschlands Einheit dahingegangen, von deren Erlebnisse er gern und mit Humor zu erzählen wußte.

Jossen. Kurz nach 19 Uhr ereignete sich am Sonnabend auf der Chaussee nach Mellensee in Höhe der Thom-schen Gärtnerei ein Autounfall, der glimpflich abließ, aber leicht hätte gefährliche Formen annehmen können. Ein Klausdorfer fuhr mit seinem Wagen in Richtung Mellen-see. Ihm folgte ein zweiter Wagen, welcher ihn zu über-holen trachtete. Der Klausdorfer gab den Weg frei, indem er auf den Sommerweg fuhr. Als er wieder auf die Fahr-strasse einlenken wollte, streifte ihn ein dritter folgender Wagen, welcher von dem Klausdorfer Führer nicht bemerkt worden war. Der letztere streifte ihn, lenkte ihn von seiner Richtung ab und infolgedessen fuhr der Klausdorfer gegen einen Baum. Während die beiden Klausdorfer Ins-assen, ein Herr und eine Dame, mit Schnittverletzungen davonkamen, war der Wagen beschädigt. Die Windfahnen-scheibe war zertrümmert, der Kühler war eingedrückt, Motor und Steuer beschädigt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden, da der dritte Wagen nur von fünf Ausländern besetzt war, mit denen die Verständigung Schwierigkeiten bereite.

Schöneweide. Beim Spielen kam der 5-jährige Gustav L. auf ungewöhnliche Art schwer zu Schaden. Er fiel am Mittwoch in einen Kessel kochenden Wassers und verbrühte sich das rechte Bein. Auf der Unfallhilfsstelle vom Roten Kreuz wurde das Kind, das große Schmerzen litt, ver-bunden.

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahne- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitäts-erzeugnisse C h L o r o d o n t - Zahnpaste, Mundwasser und -Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Durch Schuld zum Glück

Roman von Harry Scheff

(42.) Copyright by „Brückner-Verlag“, Zwickau 1. S.

„Weshalb sollte es zwischen mir und dem Wunsch, meines Vaters Frau zu werden, eine Grenze geben?“

Maria blühte die ruhig Fragende, deren Stimme sich bisher nicht um einen Strich über den Konversationsston erhob, fast entsetzt an. „Müß ich dir diese Grenze sichtbar machen, Elsie Bridget? Dann hast du sie längst überschritten und sie niemals unter deinen Füßen gespürt. Du bist jung und schön, mein Vater ein alter Mann. Lieberläßt dir ihm deine Jugend und Schönheit, du verkaufst du dich ihm!“

Die Bridget lächelte lässlich. „Jede Ehe ist auf Kauf und Verkauf gegründet. Erörtere das nicht weiter, liebe Maria, auch die deine war es!“

Das war der Meißler! Er jagte das junge, sonst so sanfte Weib empor. Wie flüchtend vor der rothaarigen Ver-linderin lo furchtbare Wahrheit, eilte sie zu ihrem Schreib-tisch hinüber. Nach Altem ringend lehnte sie sich an das zier-liche Möbel.

„Du lägst — du hast bemerkt die Unwahrheit gesprochen!“ rang es sich nach langer, bleischwerer Pause von Marias Lippen. „Du, Elsie Bridget, weißt es besser als jeder andere, daß Roland nicht mich zum Weibe nahm, weil ich die Tochter des reichen Johannes war. Er hatte es nicht nötig, anderes zu begehren als mich allein!“

Die Engländerin hatte sich gleichfalls erhoben. Feindselig, ja jetzt unverhüllt, haßvoll lagen ihre Blicke auf der Zittern-den.

„Ich kann mich nicht erinnern, dergleichen behauptet zu haben, Frau Maria Banner. Was Ihren Gatten, was Herrn Roland anlangt, so waren damals, wie graulich vielsagend sie die Vergangenheit unterricht, „so waren damals keine Empfindungen für Sie gewiß die reinsten, erfüllt von einer Leidenschaft, die — nun die sich eben auf die Dauer der Zeit nicht behaupten konnten.“

„Weil man mir die Liebe Rolands gestohlen,“ schrie die Unglückliche schuldend auf.

Die Bridget stützte. Dann zuckte sie lächelnd die Achseln. „Möglich — ich vermag zu meinem Bedauern Ihnen über diesen Punkt nicht zu sagen, was zur Aufführung über die allerdings auch Unbeteiligten in die Augen fallende Verände-rung im Wesen Ihres Gatten beitragen könnte. Aber — nein, bitte lassen Sie mich ausprechen, unsere Unterredung ist so-gleich beendet — ich betone nochmals, daß ich nicht auf Rol-land hingiele, als ich auch in Ihrer Ehe das geschäftliche Moment vermutete, nein behauptete!“

Marias zitternde Hände führten über ihren dunkeln Scheitel hinweg. Sie versuchte sich Klarheit zu verschaffen über diese niederträchtige Bemerkung.

„Wenn Sie meinen Gatten nicht des Eigenmutes und ver-dächtigster Spekulation beschuldigen wollen,“ kammelte sie ver-wirrt, „dann — a mein Gott, Sie sind wahnsinnig, Elsie Brid-get, und das würde manches erklären — dann wollen Sie mir eine nichtswürdige Handlungsmelie unterstellen! Nein — nein — undenkbar! So nichtswürdig oder transthaft schlecht ver-mögen selbst Sie nicht zu denken, so verkehrt und dum-m nicht zu folgern. Denn Sie wissen, daß ich schön war, jung, gut erzogen, reich — und ich sollte mich Roland Banner ver-kauf haben? Ja, um Gotteswillen! — um welchen Preis denn — nennen Sie den Preis — wenn Sie ihn nennen können!“ Die Engländerin lachte kurz und grell auf und trat dann dicht vor Maria hin.

„Man verkauft sich auch, um die Bergangenheit zu retten.“ r-aunte sie ihr ins Ohr, „man verkauft sich an den, der über gewisse Dinge schweigen kann — begreifen Sie, Frau Maria Banner?“

Marias Haupt fiel zurück, Totenblässe bedeckte ihr Antlitz, sie hatte keine Antwort.

Die Rothhaarige aber hob langsam den rechten Arm empor. Ihre Hand zeigte durch die Glascheibe der Balkonführ nach dem Garten, über ihn und die Grenzmauer hinweg, nach der Villa Satander hinüber. Auch ihre Blicke richteten sich dort-hin, und die Marias folgten, von dem starken Willen der anderen bezwungen, eben dorthin, folgten dem Zuge der Ge-danken ihrer Lieberwinderin.

Dort trübten, in dem Hause des Toten, lag das Geheimnis, das Roland Banners junges Weib verflüchten machte.

Elsie Bridget aber war sich ihres Sieges voll bewußt. Sie schüttelte das Haupt mit den todkühlen Haaren, daß die Strahlen ihre Stirn unflatterten, sie streifte mit einem Blick erbarmungslosen Triumphes, wie nur ein Weib der über-wundenen Gegerin gegenüber ihn empfinden kann, die Ge-stalt Marias, die langsam in sich zusammenfiel.

„Es freut mich, daß wir uns verstehen, liebe Maria,“ sagte sie mit einer von eisiger Kälte durchschauerten Stimme, „und nun darf ich wohl mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen, daß Sie Ihrem Herrn Vater keine Schwierigkeiten in den Weg legen werden, wenn er demnächst seine eheliche Ver-einigung mit mir vollzieht. Ich verpöchte Ihnen auch, daß ich Ihnen eine gute Mama sein werde. Und gute Mütter waren bekanntlich die Geheimnisse ihrer Töchter.“

Maria stürzte in einem Sessel zusammen. Sie hörte das Rauschen der Seide, welches die Schritte der Bridget be-gleitete. Sie vernahm ein leises Gehehen der Tür, und dann verging noch eine lange Zeit, ohne daß die Tochter des Reickers Johannes ihre Lage auch nur um ein Geringstes verändert hätte. Sie saß mit schlaf herabhängenden Armen, das Haupt tief auf die Brust geneigt, die Augen starr wie eine Gestorbene.

Wie gemaltig mußte die Wucht der versteckten Drohung, welche die Engländerin ihr zugerannt hatte, sie getroffen haben, daß Maria den Kampf sofort aufgegeben hatte. Nicht einmal von ihrer wirksamsten Waffe hatte sie Gebrauch ge-macht, sie hatte Elsie Bridget nicht gefragt, was in der Nacht, in welcher die Elende sich in das Zimmer Roland Banners geschlichen, zwischen ihr und Roland vorgegangen war.

Maria hatte sich also selbst von dieser Frage nicht die Wir-tung verprochen, die geheimnisvollen Andeutungen des fal-schen Weibes zu verschuehen.

Und doch kammerte sich an die Beantwortung dieser Frage die letzte Hoffnung der Unglücklichen. Konnte sie der Eng-länderin diese eheliche Tat nachweisen, dann würde ihr viel-leicht plötzlich die Kraft und die Möglichkeit gegeben sein, den bösen Geist des Hauses zu verdrängen. Dem alten Manne, der sich einbildete, daß ihm ein verpöchter Liebesflüchtig-werden könnte, mußte es ja dann die Schuppen von den Augen fallen. (Fortsetzung folgt.)

